



Soziale Kompetenzen wichtiger denn je

Lange war die Ausbildung der Polizei auf die technischen Kompetenzen ausgerichtet (Einsatz, Schiessen, Selbstverteidigung) mit dem Ziel, die «Software» des Polizisten zu bereichern. Die Anforderungen sind heute ganz anderer Art und es geht eher darum, seine Festplatte durch die Entwicklung von Eigenschaften, die seine emotionale Intelligenz betreffen, zu beladen. Die zwischenmenschlichen Beziehungen unter Kollegen, die Bürgernähe, Konflikt- und Stressbewältigung, die Kommunikationsfähigkeit, natürliche Autorität, sind alles unentbehrliche Arbeitsmittel, die der «Werkzeugkasten» eines modernen Polizisten enthalten muss. Man braucht nur festzustellen wie oft der Polizist «mit Worten statt mit der Waffe schiessen», Dialektik oder Überzeugungskunst, anstatt Zwang anwenden muss, um sich der Bedeutung der sozialen Kompetenzen und des Know-hows bewusst zu werden, insbesondere in unserem heutzutage so komplizierten und konflikträchtigen Umfeld.



Da sie heute Klarsicht beweisen und immer aufmerksam die kontextuelle Entwicklung verfolgen müssen, ist es entscheidend, dass die Kommandanten der Polizeikorps und die verantwortlichen Ausbildner die Gelegenheit ergreifen, das Ziel einer Willenseinheit in den psychosozialen Kompetenzen zu verfolgen und ihrem Personal eine solide Ausbildung, sei es in der Grund- oder in der Weiterbildung, zuteil werden zu lassen. Es ist sicher kein Zufall, dass die Psychologie unter den Prüfungsfächern für den eidgenössischen Fähigkeitsausweis eine überaus wichtige Position einnimmt. Mit der Abfassung eines Lehrmittels in Französisch und Deutsch für den Unterricht der psychosozialen Kompetenzen in den Polizeischulen, will das SPI eine «unité de doctrine» aufbauen, in einem föderalistischen Sinn und unter taktvoller und empfindsamer Beachtung der verschiedenen kulturellen Gegebenheiten, seien sie germanischen oder romanischen Ursprungs. Mein Wunsch ist es, dass diese Kompetenzen in allen Polizeikorps als unbedingt notwendige Schlüssel in der Ausübung des Polizistenberufes anerkannt werden.

Romano Piazzini
Kommandant Kantonspolizei TI

Faubourg de l'Hôpital 3
Case postale 2508
CH-2001 Neuchâtel
Tél. 032 723 81 00
Fax 032 723 81 19
www.institut-police.ch
isp@ne.ch

Psychosoziale Kompetenzen: Ausbildner und Psychologen vereinen ihre Kräfte

Die Spezialisten für die Grundausbildung der Polizeipsychologie in der Romandie haben sich während 3 Tagen in Lavey-les-Bains versammelt. Sie haben ihre Kurse zusammengelegt, um daraus ein Lehrmittel für diese Branche der eidgenössischen Berufsprüfung für Polizisten zu erarbeiten, wie auch ihre Kollegen der deutschen Schweiz anlässlich ihrer Zusammenkunft in Baden.

Die Aufgabe der Redakteure war nicht leicht. Zuerst musste eine Arbeitsmethode festgelegt werden, die es erlaubte, eine klare, didaktische Grundlage zu schaffen. Die Schwierigkeit bestand darin, einen roten Faden zu finden, der Kontinuität des Unterrichtes und Entwicklungsmöglichkeiten gewährleistet.

Lavey – Baden: dasselbe Vorhaben, dieselbe Effizienz

Ausgehend von den vielen mitgebrachten Unterlagen, haben die Mitglieder der KSK (Kommission Sozialer Kompetenzen) aus der Romandie in Lavey, unter fachkundiger Leitung von Germain Collaud (Pol Cant FR), damit begonnen die Materie zu strukturieren. Sie haben 4 Hauptgebiete definiert, die sie, je nach Affinitäten, ebenso vielen Ausbildnern zuteilten, die für deren Ausarbeitung verantwortlich sind. In Teams arbeitend, in grossem Einverständnis und sich gegenseitig ergänzend, haben die Redakteure zuerst die verschiedenen Lehrmittel bewertet, bevor sie den grössten gemeinsamen Nenner definierten. Das Ziel war, die für eine

praxisorientierte Ausbildung notwendigen Elemente zu entnehmen und eine Ad-hoc-Formulierung für die Präsentation zu finden.

In Baden erarbeiteten Heinz Dinkelacker (Stapo Zürich) und sein Team ein allgemeines Arbeitskonzept für dasselbe Vorhaben wie in der Romandie. Die Auswahl führte zur Bildung eines grundlegenden Werkes, das es den Ausbildnern erlaubt, eine zuverlässige methodologische und didaktische Linie zu haben und den Aspiranten hilft, die verschiedenen Facetten der psychosozialen Kompetenzen zu verstehen.

Ein wertvolles Ausbildungswerkzeug

«Sich seiner selbst bewusst sein, andere Menschen verstehen und deren manchmal schwierige Beziehungen gut bewältigen», das ist die Herausforderung des oft auf sich allein gestellten Polizisten, sagt Germain Collaud. Selbst wenn nicht das Werkzeug allein die gute Arbeit leistet, so ist es doch dieser Vereinigung von «supra-kantonalem» Know-how und Erfahrung zu verdanken, dass die Aspiranten bald ein für alle gleiches Grundinstrument haben, das es ihnen erlaubt morgen ihre Funktion bestmöglichst auszuüben.

Jean-Pierre Boesch, SPI



Foto: SPI, C. Perussini. Groupe de Travail Lavey.

Psychosoziale Kompetenzen und Weiterbildung

Die Notwendigkeit, nun zielstrebig für die vier Branchen der Eidg. Berufsprüfung die Lehrmittel zu erstellen, ist eine direkte Folge der Berufsanerkennung. Die Kommission der Sozialen Kompetenzen (KSK) ist darauf bedacht, auch bereits fungierenden Polizisten eine auf

der Grundausbildung aufbauende Weiterbildung anzubieten. Das SPI und die KSK werden eine Palette neuer Kurse entwickeln, die ab Ende Sommer 05 im Kurskalender figurieren werden. Die Hauptthemen werden Konfliktbewältigung sowie Kommunikation sein.

**Je besser sich ein
Polizist in seiner Haut
fühlt, desto besser
wird er in seiner
Beziehung gegenüber
anderen.**

Warum eine Polizeipsychologie?

Ein Polizist wird immer mehr gefordert und die Palette seiner Einsätze wird ständig umfangreicher. Die Ausbildungsstunden in Psychologie sollen ihm helfen viele verschiedene, komplexe Situationen zu meistern.

Ob es sich um Personenschutz, häusliche Gewalt oder Konfliktsituationen handelt, der Polizist muss ständig verschiedene Problematiken analysieren und auf passende Weise bewältigen. Er muss richtig reagieren, sei es gegenüber einem Drogensüchtigen, einem Alkoholiker oder einer desorientierten Person.

Eine grössere Anzahl an Ausbildungsstunden

Schon seit ca. 15 Jahren bietet die Weiterbildung Überlegungen und Seminare über soziale Kompetenz an, die das Wissen und das Know-how des Polizisten ergänzen.

Im Rahmen der Grundausbildung wurde eine Anpassung notwendig. Wenn man bis 1994 noch dachte, dass die Aspiranten nicht genug Praxis oder Situationserfahrung hatten, um eine spezifische psychologische Ausbildung zu durchlaufen, so hat sich dies heute total geändert. 1994 war die Anzahl an Psychologiestunden minimal, im Jahre 2000 waren es schon 40 und bis 2005 sollten es im Durchschnitt 80 Stunden werden. Mit der eidgenössischen Polizistenprüfung wurde die Polizeipsychologie ein unvermeidlicher Zweig der Grundausbildung. Die behandelten Themen sind der beste Beweis dafür.

Die heutigen Kurse werden in 4 spezifischen Kapiteln zusammengefasst:

- Kommunikation
- Stress und Emotionen
- Konfliktbewältigung
- Einsätze in Krisensituationen

Die Struktur des zukünftigen Lehrmittels für Psychologie besteht übrigens aus diesen Kapiteln.

Die neuen Ausbildungstechniken umfassen Rollenspiele, simulierte Übungen aus der Realität (Festnahmen / Identitätskontrollen / Verhalten gegenüber aggressiven Personen). Schwierige Aufgaben, wie Mitteilungen von Sterbefällen, werden auch geübt. Der Inhalt verschiedener anderer Kurse suggeriert den Ausbildnern, die Bewältigung von Emotionen zu trainieren: Beherrschung, Selbstschutz, es nicht persönlich nehmen. Geht es nicht darum, im Beruf durchzuhalten?

Germain Collaud

Chef «Human Resources», Pol Cant FR

Pascal Borgeat

Off. Psychologe, Pol Cant GE



Foto: SPT, C. Perinotti

Lehrmittelkonzeption

Das Tessin und die Westschweiz haben sich die thematische Verantwortung der Grundfächer aufgeteilt. Jeder Kanton übernimmt die Verantwortung für ein Fach und ist federführend für das Lehrmittel. In der Deutschschweiz läuft die Redaktion auf Hochtouren. Trotz anderer Struktur als in der Romandie werden sehr gute Resultate erreicht. Die Unterstützung der Konkordate folgt auf die Initiativen der Autorengruppen. In den nächsten zwei Jahren werden einheitliche, auf die Wegleitung / Prüfungsreglement abgestimmte Unterrichtsunterlagen verfügbar sein.

Kompetenz im Polizeiberuf

Das Sicherheitsgefühl der Gesellschaft ist eine wesentliche Einflussgrösse für die Arbeit der Polizei. Was heisst das für die Zukunft?

Der Polizeiberuf muss sich immer wieder neu auf gesellschaftliche Veränderungen einstellen. Neue Kriminalitätsformen mit neuen technischen Entwicklungen, Designerdrogen, verändertes Freizeitverhalten von Jugendlichen oder die verstärkte Auseinandersetzung mit Fremden sind nur einige Stichworte, womit die Polizei heute immer wieder konfrontiert wird.

Häufiger als früher wird die Polizei verpflichtet, ihr Handeln gegenüber einer zuweilen kritischen Öffentlichkeit zu kommunizieren. Diese Kritik hat ihren Ursprung nicht selten in unterschiedlichen Auffassungen über die Aufgabenschwerpunkte polizeilicher Arbeit. Eine heterogene Bevölkerung beurteilt Bedrohungssituationen aus den verschiedensten Perspektiven heraus und gewichtet ihre Ansprüche an die Polizei deshalb sehr unterschiedlich.

Arbeitschwerpunkte neu definieren

Eine sich abzeichnende Entwicklung künftiger Arbeitsschwerpunkte für Polizistinnen und Polizisten geht meines Erachtens verstärkt in die Richtung eines Spezialisten / Beraters für Sicherheitsfragen sowie die einer Fachperson in der Bewältigung von sozialen Konflikten. Ausgestattet mit den rechtlichen Kompetenzen, die die Polizei zur Wahrnehmung ihrer Aufgabe braucht, erfordern polizeiliche Tätigkeiten heute vermehrtes Fachwissen sowie vor allem ein grosses Mass an persönlicher und sozialer Kom-

petenz. Der Beitrag der Psychologie zur Entwicklung und Förderung sozialer Kompetenzen ist innerhalb der Polizei, trotz steigender Anzahl Schulstunden, teilweise als marginal zu bezeichnen. Eine Erweiterung des psychologischen Angebots zur Unterstützung dieser gesellschaftlich so wichtigen Aufgabe ist zügig anzustreben. Mit den aktuellen Projektarbeiten zur Ausbildung und Prüfung künftiger PolizistInnen sowie der geschützten Berufsankennung wird dazu ein wichtiger Meilenstein gelegt.

Theorie und Praxis verbinden

Eine angewandte Polizeipsychologie muss sich sowohl an der gegenwärtigen, wie auch an der zukünftigen Berufsrealität orientieren können, will sie einen effektiven Beitrag zur Bewältigung der Schwierigkeiten leisten, die dem Polizeiberuf eigen sind. Dieses Ziel bringt es mit sich, methodisch und didaktisch moderne Lehr- und Lernformen anzuwenden. Soziale Kompetenzen entwickeln und fördern heisst, Theorie und praktische Anwendung möglichst eng zu verbinden. Auf diese Weise leistet die Psychologie, zum Nutzen aller, einen zentralen Beitrag an die Professionalisierung unserer Polizei.

Heinz Dinkelacker, Leiter Psychologischer Dienst, Stapo Zürich



Foto: SPT, C. Perussi, Arbeitsgruppe Boden.

Wer macht was?

In der Westschweiz sind die Aufgaben für die Ausarbeitung der Lehrmittel wie folgt verteilt:

- Kriminalpolizei, Gerichtsmedizin: Kapo FR
- Juristischer Unterrichtsstoff: Kapo NE
- Strassenverkehr: Kapo JU und Kapo NE
- Polizeipsychologie/Psychosoziale Kompetenzen: Kapo FR

- Kriminalistik: Kapo GE
- Community policing/Bürgernahe Polizeiarbeit, Menschenrechte und Berufsethik: Kapo GE
- Eigensicherung, Selbstverteidigung, Schiessen, Zwangsmittel, Führen von Fahrzeugen: Kapo VD, Kapo VS, Stapo Lausanne

Ein Polizist soll sich in seiner Arbeit engagieren können, ohne dass diese sein Privatleben überrollt.

A propos soziale Kompetenzen

Zwei erfahrene Polizisten und eine Aspirantin erklären in ein paar Worten, was «soziale Kompetenzen» für sie im Alltag bedeutet.

« Nach 25 Jahren Berufserfahrung im Terrain, bin ich fest überzeugt davon, dass der Polizist eine gute psychosoziale Ausbildung braucht. Sie erlaubt ihm, die verschiedenen normabweichenden Verhalten zu verstehen. Der Polizist, der meistens im Notfall interveniert, soll verhindern, dass eine Situation eskaliert und sein Möglichstes tun, damit die Tätigkeiten normal ablaufen. Der Streifeneinsatz kann sehr aufreibend sein. Trotz Empathie und Verständnis muss der Polizist als Gesetzesvertreter oft nein sagen, zurecht weisen, manchmal bis zum Freiheitsentzug. Soziale Kompetenzen ermöglichen dem Polizisten die erforderliche Distanz zu den Interventionen, ohne den Eindruck, den ganzen Jammer der Welt auf seinen Schultern zu tragen. »

Alain Devegney
Brigadier rcp, Gendarmerie GE

« Im Unterrichtsfach Psychologie stellt sich mir immer wieder die Frage: «Was will man mir vermitteln, was soll ich aussieben und mitnehmen?» Die Thematik ist breit und ohne Praxiserfahrung sehr theoretisch und abstrakt. Rollenspiele, die einen gewissen Link zur Praxis gäben, kommen im straffen Ausbildungskonzept leider zu kurz. Die Ausbildung in Psychologie bringt Sinn, denn sie fördert die Beobachtungsgabe ob Reaktion oder Nichtreaktion das Beste ist und zeigt mir, wie ich auf Situationen eingehen soll. Ich lerne viel über meine eigenen Stärken und Schwächen. Diese Pole zu kennen und ihre Wirkung auf die Mitmenschen immer wieder zu analysieren, ist wichtig für einen Polizisten. Gleichzeitig verlangt dies den Willen zum positiven Veränderungsprozess. »

Nadja Flück
Aspirantin Bahnpolizei Biel

« Die Fähigkeit, beim Mitarbeiter eine Verhaltensänderung zu spüren, zeichnet soziale Kompetenzen aus. Das richtige Rüstzeug erlaubt es, heiklen Situationen gegenüber ein besseres Empfinden aufzubringen. Soziale Kompetenzen anwenden können bedeutet, sich deren Prinzipien anzueignen und weiterzuentwickeln. Diese Weiterbildung ist ein Mehrwert, den ich meinen Mitarbeitern weitergeben will. Die Gesellschaft verändert sich, junge Polizisten sind befehlskritischer eingestellt als früher. Weil die sozialen Kompetenzen mehrere Bereiche umfassen und auf vielfältigste Weise umgesetzt werden, ergibt sich auch ein breiteres Verständnis, sie zum Wohle des Mitarbeiters anzuwenden. Die Prinzipien bauen auf der Praxis auf. Und, früher oder später, wird bei jedem eine schwierige Situation eintreten, die es zu lösen gilt ... »

Jean-Marc Granget
Chef de Brigade, Police de sûreté FR



Foto: SPI, C. Perinotti

Community Policing (CP): neues Lehrmittel

Mehr denn je ist CP eines der Hauptanliegen in der Polizeilandschaft europaweit. Am 28. April organisiert die Stadtpolizei St. Gallen unter der Leitung von Kdt Valier eine Tagung zu diesem Thema und das SPI stellt dann das neue Lehrmittel zum Prüfungsfach «Bürger-nahe Polizeiarbeit» vor. Das Dokument wurde von einer Autorengruppe aus der ganzen Schweiz konzipiert. Es versteht sich als «Werkzeugkasten des Polizisten I», um nach den CP-Grundsätzen effizient an den Kampagnen mitwirken zu können. Es sollte noch vor dem Sommer in den Polizeischulen bereit sein.

Paritätische Kommission, BGK und Berufsprüfung

Mehr als 12 Jahre hatte der Verband Schweizerischer Polizei-Beamter (VSPB) federführend an der Spitze der Paritätischen Kommission (PK) für die Berufs- anerkennung der Polizisten gekämpft. Die PK setzt sich zusammen aus jeweils dem Prä- sidenten der Konferenz der Kantonalen Polizei- kommandanten der Schweiz (KKPKS), der Schweizerischen Vereinigung der Städtischen Polizeichefs (SVSP) und des VSPB, sowie dem Direktor des SPI.

Sie wurde Ende 1993 von der Konferenz der Kan- tonalen Justiz- und Polizeidirektoren (KKJPD) mit dem Zweck ins Leben gerufen, die Prüfungen zur Berufsanerkennung konzeptionell vorzubere- iten und die dazu notwendigen Rechtsgrund- lagen zu erarbeiten. 1996 konnte die KKJPD ein entsprechendes Ausbildungskonzept ver- abschieden (Fähigkeitsausweis I, II, III). Im Hin- blick auf die Reglementierung beauftragte sie die PK, eine Liste aller anerkannten Polizeischulen zu erstellen und legte die zu erfüllenden Kriterien fest. Bereits 1997 wurde diese Liste genehmigt. Aber erst das Inkrafttreten des neuen Berufs- bildungsgesetzes erlaubte es der PK, ein de- finitives Prüfungsreglement und eine Weg- leitung zu erarbeiten, welche die Aspiranten zum eidgenössischen Fachausweis für Polizisten bringen. Am 7. Mai 2003 wurden diese von Bundesrat Deiss genehmigt und unterschrieben.

Geschäftsstelle Berufsprüfung

Seither haben die meisten bestehenden Schulen ihre Ausbildungsprogramme den Vorgaben angepasst und erste anerkannte Prüfungen

durchgeführt. Zu ihrer Unterstützung wurde beim SPI eine Geschäftsstelle Berufsprüfung eingerichtet, welche neben einheitlichen Inhalten und Verfahren auch die Ausbildung und Verfügbarkeit von genügend Experten sicher- stellt, sowie die Abgabe der Fähigkeitsausweise überwacht.

Berufsprüfung – schrittweise umsetzen

In der Zwischenzeit hat jedoch eine unabhängige Ar- beitsgruppe im Auftrag der KKJPD ein Bildungs- politisches Gesamtkonzept (BGK) für Polizei und Justiz erarbeitet. Dieses wurde im Frühling 2004 genehmigt und sieht unter anderem vor, dass eine Mehrheit der 1997 anerkannten Polizeischulen in wenigen re- gionalen Ausbildungszentren zusammengefasst werden. Die Vorbereitungen sind für die Konkordate Ostschweiz sowie Zentral- und Nordwestschweiz weit fortgeschritten (Amriswil, Hitzkirch). Die Korps der Westschweiz haben sich dagegen momentan für eine dezentrale Lösung, aber mit einheitlichem Lehrplan entschieden. Alle diese Zentren wurden 1997 nicht erfasst. Sie werden also noch formell von der PK an- erkannt werden müssen, um rechtsgültig Prüfungen durchführen zu können.

Christophe Peisl und Peter-Martin Meier, SPI



Foto: SPI, C. Parnass / Foto: Fähigkeitsausweis, Annu.

Berufsanerkennung

Den Titel Polizist/Polizistin darf führen, wer:

- eine anerkannte Polizeischule mit Erfolg abgeschlossen
- die Berufsprüfung bestanden hat

Anerkannt werden kann eine Schule, wenn:

- Schule, Praktika und Ferien 12 Monate dauern
- die Aufnahmebedingungen dem BGK und

dem Prüfungsreglement entsprechen

- der Studienplan (Stoff und Ziele) den Anforderungen des Prüfungsreglements entspricht

- die Instruktoren (künftig) vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie zertifiziert sind

Seminararbeiten der Offiziere im FLG III: ein erster Schritt in Richtung angewandter Polizeiforschung.

Amok, digitale Fotografie, Schengen, First Responder, Hooliganismus

Die Teilnehmenden des FLG III 2003/04 mussten erstmals eine Seminararbeit einreichen. Damit stehen jetzt den interessierten Polizeikreisen 70 praxisorientierte und vielseitige Arbeiten zur Verfügung.

Als Kompetenznachweis und individuelle Leistungseinheit hatten die Teilnehmenden des FLG III 2003/04 eine Seminararbeit von mindestens 20 Seiten zu schreiben. Dabei ging es darum, Themen, die sich im eigenen Korps stellen, vertieft zu bearbeiten. Die konkrete Problemstellung zur Seminararbeit konnte aus dem Bereich der Betriebs- oder Einsatzführung oder aus einem Fachgebiet (Ausbildung, Polizeipsychologie, Kripo, Verkehr usw.) stammen. Es konnten auch laufende Projekte gewählt werden, wenn sie zeitlich mit der Kursdauer FLG III übereinstimmten und durch die Seminararbeit eine zusätzliche Vertiefung erhielten.

Individuelle Vertiefung und Transfer

Keine andere Ausbildungsmethode spricht alle Kompetenzen so umfassend an wie eine schriftliche Seminararbeit. Die Sachkompetenz ist in jedem Fall zentral, da das geschriebene Wort viel mehr zählt als das gesprochene und deshalb eine Seminararbeit besonders sorgfältig formuliert und recherchiert sein will. Bezüglich Methodenkompetenz geht es um Arbeits- und Zeitplanung sowie rationelles Vorgehen bei der Auswahl des Themas, dem Formulieren der Ziele der Arbeit und der Suche nach Material. Die Sozialkompetenz kommt im Rahmen der materiellen Diskussion zum Zug. Die zusätzliche Belastung durch eine solche Arbeit muss vom Autor auch ertragen und sowohl gegenüber Korps, wie privatem Umfeld kommuniziert werden können. Bei der Selbstkompetenz kann der Tatbeweis des selbständigen und leistungsorientierten Arbeitens sowie des Entwickelns von Werthaltungen und Meinungen erbracht werden. Mit einer Seminararbeit können sich die Teilnehmenden eines Lehrganges individuell, aktiv und

selbstverantwortlich einbringen, wie es in den einzelnen Kursteilen aus organisatorischen und zeitlichen Gründen nicht immer möglich ist. Zudem werden mit den Seminararbeiten Grundlagen geschaffen, die für die breitere Polizeipraxis von Interesse sind.

Bestellung von Seminararbeiten

Die Liste der eingereichten Seminararbeiten finden Sie unter www.institut-police.ch (Centre Doc, Seminararbeiten). Eine gezielte Recherche mittels Suchbegriffen wird mit dem Symbol Feldstecher in der Kopfmaske erleichtert.

Mitarbeitende von Polizeikörpers können die gewünschten Seminararbeiten bei unserer Dokumentationsstelle bestellen. Die Zustellung erfolgt in Form von pdf-Dateien.

Kurt Hügi, SPI



Foto: SPI, H. Rabinberg, FLG III Bewältigung Ofien.

Neuer elektronischer Kurskalender

Seit anfangs Jahr bietet der Kurskalender auf der Homepage des SPI noch mehr Informationen. Die Kurse können nach Fachgebiet (z.B. Führung, Ausbilder) gesucht werden. Zudem kann auch ein beliebiger Monat ausgewählt werden, andernfalls werden alle in den nächsten 12 Monaten vorgesehenen Kurse mit Datum, Titel und Nummer angezeigt. Durch Klicken auf einen bestimmten Kurs erscheinen auch Informationen über den Inhalt, die Zielgruppe, den Ort und die Kosten. Jedermann kann damit seinen Beitrag an die eigene Weiterbildung leisten.

Neuer Direktor am SPI

Das SPI hat schwierige Zeiten hinter sich. Fritz Lehmann, Direktor ad interim während rund zwei Jahren, hat es dennoch fertig gebracht, wichtige Neuerungen einzuführen und wieder eine gesunde Basis zu schaffen, auf der ich weiter aufbauen kann. Dafür gebührt ihm ein herzlicher Dank.

Trotzdem spürte ich schon wenige Tage nach meiner Wahl einen grossen Erwartungsdruck, der für mich auch Ansporn ist, mein Bestes zu geben. Als Praktiker mit sehr breit gefächerten Interessen übernahm ich bereits in meiner Jugend Führungsfunktionen und war als Instruktor in Ausbildungskursen tätig. Inzwischen habe ich privat, beruflich und militärisch Erfahrungen sammeln können, die mir als Chef von grossem Nutzen sind, die ich Anderen aber auch gerne weiter gebe. Am liebsten leiste ich in allen Lebensbereichen immer wieder Aufbauarbeit. Dort kann ich meine Stärken des weitsichtigen, systematischen und konzeptionellen Denkens und Handelns am wirkungsvollsten einsetzen. Ich freue mich, zuallererst die internen Strukturen zu konsolidieren, um dann an vorderster Front aktiv mitzuhelfen, das BGK umzusetzen. Das SPI soll sich dabei als verbindendes Organ etablieren, das die Anliegen aller Landesteile und Polizeikorps ernst nimmt.

Peter-Martin Meier, Direktor SPI



Peter-Martin Meier

Peter-Martin Meier (1960) ist ursprünglich Linguist und Gymnasiallehrer für Englisch und Spanisch. Nach dem Studium an der Uni Zürich arbeitete er dort interimistisch als Assistent und bis 1994 als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der damaligen Gruppe für Generalstabsdienste im EMD. Von dort wechselte er zur Kantonspolizei SZ, wo er die gesamte Uniformpolizei – und während neun Monaten als Kommandant ad interim das ganze Korps – führte. 1997 wurde er Chef Verkehrspolizei der Kantonspolizei SG und 2002 zweiter Stellvertreter des Kommandanten. Seit dem 1. Januar 2005 leitet er das SPI.

Eine kleine Rückschau mit Lehren

Als ich mein Amt als interimistischer Direktor antrat, befand sich das SPI – gelinde gesagt – in keiner erbaulichen Lage. Wie sollte der Turnaround geschafft werden? Als geeignetes Mittel erwies sich die Anwendung des polizeilichen Führungsrhythmus: Nach der Problemerkennung leiteten wir die Sofortmassnahmen ein. Dabei ging es hauptsächlich um die Kommunikation (Website, Kundenzeitschrift, usw.). Die Zeitverhältnisse und die Lagebeurteilung wurden mit Businessplan geregelt. Die Entscheide auf Direktionsebene erfolgten nach

den Einsatzgrundsätzen des LEB. So konzentrierten wir unsere Kräfte und rückten die Ausbildung in den Vordergrund, während gesellschaftliche Verpflichtungen zweite Priorität genossen. Neue Erwachsenenbildner nahmen das Ausbildungscontrolling und die Modularisierung an die Hand. Gleichzeitig leisteten motivierte Angestellte eine hervorragende Arbeit und trugen den nötigen Esprit-Wechsel mit. Mit der Anwendung des Führungsrhythmus bewiesen wir den praktischen Wert der SPI-Ausbildung gleich selbst. Voilà – wenn dies kein Grund zum Besuch eines Führungslehrgangs ist!

*Fritz Lehmann
Kommandant Stapo Winterthur*

Impressum

Herausgeberin: Schweizerisches
Polizei-Institut SPI, Neuenburg.
Designkonzept und Layout:
Lorenz Jaggi, www.consign.ch.
Litho, Druck: Imprimerie de
l'Ouest SA, 2034 Peseux.